

Predigt zu Lukas 2, 21 mit Musik aus dem Weihnachtsoratorium von J.S.Bach

Neujahr, 01.01.2021, Stadtkirche Göppingen

Pfarrerin Mechthild Friz

Liebe Gemeinde am Neujahrstag,

zu Hause im Regal im Studierzimmer stehen eine Menge Predigthilfen. Aber zu diesem Vers habe ich exakt eine einzige Hilfe gefunden. Hat man sich sonst um das Thema gedrückt? Indem man den Neujahrstag zum Jahreslosungstag oder zum Schwellentag der vergehenden Zeit gemacht hat? Obwohl der Neujahrstag im Kirchenjahr als Fest der Beschneidung und Namengebung Jesu begangen wird.

J. S. Bach hat sich vor 285 Jahren mit der 4. Kantate des WO an die Einbindung ins Kirchenjahr gehalten. Biblisch exakt vertont hat er den Schluss des Weihnachtsevangeliums: 21 *Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.*

„Sind Namen Schall und Rauch?“, fragt man mit der ersten Redewendung, die einem einfällt. Nein, Namen sind nicht Schall und Rauch.

Es ist nicht gleichgültig, welchen Namen wir tragen und in wessen Namen wir auftreten. Bei vielem brauchen wir keinen Namen mehr, wenn wir beispielsweise mit unserer Bankkarte Geld abheben, oder im Supermarkt mit ihr bezahlen. Das Passwort ist bei online Bestellungen oft wichtiger, als der Name.

Namen sind nicht Schall und Rauch. Denn wer seinen Namen verschweigt, führt meist nichts Gutes im Sinn. Rumpelstilzchen hatte nur solange Macht über die schöne Müllerstochter, als diese seinen Namen nicht wusste.

Namen sind nicht Schall und Rauch. Wenn unser Arzt eine Krankheit nicht diagnostizieren kann, ihr keinen Namen geben kann, fühlen wir uns ihr ausgeliefert. Erst, wenn sie einen Namen hat, kann er sie behandeln und im besten Fall beherrschen und uns heilen.

Und in der Religion gilt es erst recht: Namen sind nicht Schall und Rauch. Juden dürfen den Namen Gottes nicht aussprechen – zu groß ist die Gefahr, dass man Gott damit ein-

grenzt, definiert oder einordnet. Und der Islam hilft sich damit, dass Gott die „99 aller-schönsten Namen“ hat.

Nein, Namen sind nicht Schall und Rauch. Würde uns sonst Gott- in der Taufe - bei unse-rem Namen rufen? „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei dei-nem Namen gerufen, du bist mein!“

Jedes Mal nachdenklich gestimmt hat es mich, wenn ich im vergangenen Jahr auf dem Friedhof eine „Bestattung auf der Wiese“ hatte. Die Urne wurde auf der Wiese beigesetzt und kein Holzkreuz mit Namen oder Namensschild kündigt von dem Menschen, der verstorben ist. Wie wichtig wird es da erst bei der Feier, dass der Name des Verstorbenen genannt und ausgesprochen wird! Wie sehr unterstützen die Kirchen, dass im Friedwald der Name wenigstens mit einer der dort üblichen armseligen Namenstafeln angebracht wird. Warum ist das denn so wichtig? Mit dem Namen sind die Würde und die Identität des Menschen verbunden. Es soll kein Mensch, auch im Tod nicht, namenlos sozusagen ausgelöscht werden.

Vor über 75 Jahren hat man den KZ-Häftlingen Nummern tätowiert, und damit hat man sie ihres Namens und ihrer Identität beraubt.

Wenn jemand mit Namen gerufen werden kann, ist er auch – nach außen hin- als Indivi-duum erkennbar. Wer sind wir, dass wir die Namen auslöschen dürften? Sagt nicht Jesus im Evangelium: „Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

Zurück zum biblischen Text. Ein Höhepunkt der Kantate ist die Rezitation des Evangeli-ums, heute der Bibeltext, der der Predigt zugrunde liegt. Die ganze Kantate kreist nur noch um Jesus und seine Namen, um Jesus und seine Bedeutung für den Glaubenden. Der Name Jesu und was Jesus tut ist das Zentrum der 4. Kantate. Jesus ist Bezugsperson für Bach. Biblisch schöpft er aus den Evangelisten Lukas und Matthäus.

21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Die Kantate IV des WO thematisiert den Namen Jesus war. Bach hat ihn mit überaus hoch zu singenden Noten geehrt. Das war J. S. Bach wichtig. Warum?

Denn der Name „Jesus“ war zur Jesus-Zeit ein üblicher jüdischer Name, nichts Besonderes! Sprach man ihn griechisch aus, sagte man: Jesus. Sprach man ihn hebräisch aus, sagte man: Jeschua. Jeschua bedeutet aber nun „Rettung“ oder „Hilfe“. Und für den Namen Jesus gilt: der Name ist gewiss nicht Schall und Rauch. Hier ist der Name Programm. Das Evangelium des Lukas ist voll von den Geschichten, in denen Jesus Menschen gerettet und geheilt hat; ihnen also das Leben wiedergegeben hat.

J.S. Bach widmet dem Namen „Jesus“ eine ganze Kantate. Und inniger und schöner als in dieser Kantate kann man den Herzensnamen nicht vertonen. Ein ums andere Mal bekommt der Name weitere Bedeutungen: mein Hort, mein Leben, meine Lust.

Und dann, auch wenn heute nicht alles zu hören ist: Freud und Wonne, Hoffnung, Schatz und Teil, Erlösung, Schmuck und Heil, Hirt und König, Licht und Sonne. „Dein Name steht in mir geschrieben. Der hat des Todes Furcht vertrieben.“ Nicht einmal der Tod kann der Seele etwas anhaben, wurde doch über ihr der Name Jesu ausgesprochen, als Zeichen ewigen Lebens.

21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Mit diesem Vers endet die Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Und die 4. Kantate bezieht sich exakt darauf. Was ist nun an diesem Ende so besonders?

Jeder der Beteiligten reagiert anders auf das Wunder der Weihnacht.

Die Hirten erzählen aller Welt die frohe Botschaft. Maria wiederum behält alle Worte in ihrem Herzen. Wie sie während neun Monate den Gottessohn unter ihrem Herzen bewahrt hat. Und das jüdische Elternpaar Maria und Josef hält selbstverständlich die jüdischen religiösen Traditionen ein, wie sie seit hunderten von Jahren im Judentum gepflegt werden. *21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man*

ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Eine Notiz nur, für uns, die wir die Weihnachtsgeschichte kennen. Für die Welt des Judentums ist damit die Menschwerdung des Gottessohnes ausgesagt. Auch der kleine jüdische Bub Jesus wurde dem Ritual der Beschneidung und Namensgebung unterzogen. Und nach 40 Tagen wird er im Tempel dargestellt. Er lebt das ganz normale Leben eines jüdischen Jungen und jungen Mannes, solange er in Nazareth aufwächst.

Lukas stellt im Neuen Testament Jesus, den Retter der Menschen mit der Beschneidung in die große Tradition des Volkes Israel. Derjenige, der ganz normaler Mensch und gleichzeitig Gottes Sohn ist, steht in der Linie der Verheißung an Abraham. Mit Abraham hatte Gott ja den Bund, dessen Zeichen die Beschneidung war, geschlossen. Der Name Jesus – Rettung und Hilfe - schlägt eine Brücke in die jüdische Vergangenheit. Er stellt durch die Beschneidung die Kontinuität zu dem Gott her, der Abraham Zukunft verheißen hat.

Und obwohl den Juden die Beschneidung zu bestimmten Zeiten, z.B. unter den Griechen immer wieder Nachteile, Hohn und Spott eingetragen hat, und sie das Zeichen verstecken mussten, um nicht aufzufallen oder gar getötet zu werden, haben sie bis heute – wir erinnern uns an die Diskussion - daran festgehalten.

Und so wie die Taufe das Zugehörigkeitsritual des Christentums ist, ist die Beschneidung das Zugehörigkeitsritual zum Judentum. Immer wieder wurden – durch die Geschichte - den Juden Vorurteile und Verdächtigungen entgegengebracht. Gegen alle diese Beobachtungen gilt: Israel bleibt das Volk Gottes, dem seine Verheißungen gelten. Den Juden Jesus gilt es gegen alle Israelvergessenheit zu behaupten. Vor ihm allein haben wir unser Leben zu verantworten und in seinem Namen haben wir es auch im neuen Jahr zu führen. Amen.